

→ REGIONAL // PRÄVENTION IM KINDERSCHUTZ

Die Kita als sicherer Ort

Prävention im Kinderschutz durch die Analyse von Schutz- und Risikofaktoren ■ Die Kindertagesstätte zu einem sicheren Ort für Kinder, Eltern und Mitarbeitende zu machen ist uns ein wichtiges Anliegen. Mit dem Kinderschutzkonzept – die Kita als sicherer Ort – liegen jetzt für alle Ev. Kindertageseinrichtungen in Bremen Empfehlungen, Arbeitshilfen und Leitfäden zum Kinderschutz sowohl für die Prävention, als auch für die Intervention vor. Damit werden die gesetzlichen Anforderungen erfüllt und die Rahmenvereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a Abs. 4 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII in den Kindertageseinrichtungen und in der Frühförderung umgesetzt.



**Anneliese
Spreckels-Hülle**
Bremische Evangelische Kirche

Um die Kita zum sicheren Ort zu machen sind Maßnahmen zur Prävention genauso wichtig, wie die Regelungen für Interventionen, wenn es doch zu Kindeswohlgefährdungen gekommen ist. In diesem Beitrag soll es vor allem um Prävention zum Wohle der Kinder in den Kindertageseinrichtungen selbst gehen.

Analyse von Schutz- und Risikofaktoren in der Kita

Es wird häufig im Zusammenhang mit Schutzkonzepten und Kindeswohlsicherung eine Risikoanalyse als präventive Maßnahme in den Kitas gefordert oder empfohlen. In der Fachliteratur gibt es für Kitas keine konkreten Hinweise, Vorlagen oder Entwürfe für eine Risikoanalyse. Deswegen haben wir die *Analyse von Schutz- und Risikofaktoren zur Vermeidung von Grenzverletzungen in Kindertageseinrichtungen der Bremischen Evangelischen Kirche* entwickelt. Grundlage für die Entwicklung der Analyse sind die Ergebnisse aus Forschungen, was eine Institution zu einem sicheren Ort macht, und die Kenntnisse der Strategien von Tätern und Täterinnen. Zur sicheren Kita gehört u.a. eine klare Leitungsstruktur, Klärung der Verantwortung und Ansprechpartner, Transparenz und eine fehlerfreundliche Kultur, die es ermöglicht, über Fehler und kleinere Grenzverletzungen offen zu reden und diese gemeinsam zu reflektieren. Damit wird es wahrscheinlicher, dass solche Grenzverletzungen in Zukunft unterbleiben. Mit kleineren

Grenzüberschreitungen sind unbeabsichtigte Grenzverletzungen gemeint, die spontan und ungeplant geschehen und die subjektive Grenze des Kindes verletzen, z.B. Beleidigungen, Abwertungen, Anschreien, Beschämen, grob Berühren (vgl. Schutzkonzept, S. 6). Häufig passiert das in stressigen Situationen. Deswegen ist es sinnvoll und notwendig, im Team Absprachen zu treffen, wann und wie bei Eskalationen die Kolleginnen und Kollegen einschreiten.

» Zur sicheren Kita gehört u.a. eine klare Leitungsstruktur, Klärung der Verantwortung und Ansprechpartner, Transparenz und eine fehlerfreundliche Kultur [...].«

Alle oben genannten Aspekte werden mit den Fragen in der Analyse angesprochen. In der Analyse wird gefragt nach

Kenntnissen über (A) Verfahrensabläufe zur Kindeswohlsicherung, der (B) Zusammenarbeit im Team, (C) Umgang mit sexueller Bildung und Erziehung, Berücksichtigung der (D) Kinderrechte und (E) Beschwerdeverfahren, dem (F) Umgang mit Nähe und Distanz und weitere Maßnahmen zur (G) Prävention folgen. Zur Prävention gehören auch Fragen nach räumlichen Gegebenheiten und Sensibilität für 1:1-Situationen. Mit den Fragen der *Analyse von Schutz- und Risikofaktoren* werden, wie in einer Gefährdungsbeurteilung, die für das Arbeitsfeld relevanten Bereiche betrachtet und bewertet. Alle Fragen können mit *JA*, *Nein* oder *weiß ich nicht* beantwortet werden. Die Fragen, die mit *ja* beantwortet werden, sind Schutzfaktoren. Die vorhandenen Schutzfaktoren zeigen auf, wo die Einrichtung auf dem richtigen Weg ist und in welchen *Bereichen die Kita schon ein sicherer Ort ist*. Die Fragen, die



Abb. 1: Eine Risikoanalyse zeigt Schwachstellen auf, die im Team gemeinsam reflektiert werden können, um die Kita zu einem sicheren Ort zu machen.

REGIONAL // PRÄVENTION IM KINDERSCHUTZ ←

mit *nein* oder *weiß ich nicht* beantwortet werden, sind Risikofaktoren. Die Risikofaktoren machen die Aspekte deutlich, an denen in der Kita noch gearbeitet werden muss und die es zu beseitigen gilt, um die Kita zu einem sicheren Ort zu machen. Zum Beispiel wird unter (A) Verfahrensabläufe Punkt 3. gefragt: *Sind Mitarbeitende, Kinder und Eltern darüber informiert, an wen sie sich in Fällen von Grenzverletzungen und/oder Kindeswohlgefährdungen wenden können?* Wenn die Frage in Bezug auf alle drei Zielgruppen mit Ja beantwortet wird, ist allen Mitarbeitenden die jeweils zuständige Ansprechperson bekannt und sie können sich, wenn nötig an die entsprechende Person wenden. Wird die Frage jedoch mit nein beantwortet, ist nicht klar, an wen man sich im Fall des Verdachts einer Kindeswohlgefährdung wenden kann bzw. muss. Das führt in der Regel dazu, dass nichts passiert oder zum Schutz der Kinder unternommen wird. Damit wird eher eine Kultur des Wegsehens, anstatt des Hinschauens und Eingreifens gefördert. Das Kindeswohl wird nicht nur durch aktive Taten gefährdet, sondern auch durch Unterlassungen.

Die Durchführung der *Analyse von Schutz- und Risikofaktoren* erfolgt durch die Fachberatung, die keinerlei Personalverantwortung hat. Der Fragebogen wird von allen pädagogischen Mitarbeitenden einer Kita ausgefüllt. Die Ergebnisse werden zusammengefasst und damit werden die in der Einrichtung vorhandenen Schutz- und Risikofaktoren deutlich.

» *Damit wird eher eine Kultur des Wegsehens, anstatt des Hinschauens und Eingreifens gefördert.*«

Umgang mit den Ergebnissen der Analyse

Das Ergebnis wird mit dem Team gemeinsam ausgewertet. Aus der Analyse ergibt sich, in welchen Bereichen Abläufe und Regelungen zur Sicherheit der Kinder gegeben sind und welche Bereiche bearbeitet werden müssen, um die Risikofaktoren zu reduzieren. Das weitere Vorgehen wird mit dem Team gemeinsam abgestimmt. Bezogen auf das oben genannte Beispiel Punkt 3. bedeutet das, wenn die Mitarbeitenden nicht wissen,

an wen sie sich wenden können, geht es darum, hier Klarheit zu schaffen und die Zuständigkeit zu klären. Dazu könnten in einer Dienstbesprechung die Leitfäden zur Intervention mit dem gesamten Team und der Leitung erarbeitet oder die Fachberatung zu einer hausinternen Fortbildung dazu geholt werden. Außerdem bietet der Landesverband regelmäßige Fortbildungen zum Kinderschutz an, an der ein oder zwei Mitarbeitende teilnehmen könnten und die ihr Wissen dann ins Team tragen.

Wenn sich herausstellt, dass nicht nur ein Bereich zu bearbeiten ist, was in der Regel der Fall ist, müssen Prioritäten gesetzt werden. Zum Beispiel, wenn sowohl eine Rückmeldekultur im Team, als auch das sexualpädagogische Konzept zu entwickelt ist, muss geklärt werden, was Vorrang hat, und wann was wie bearbeitet werden kann. Wird erst ein Prozess zur Teamentwicklung auf den Weg gebracht oder eine Teamsupervision vereinbart? Oder hat die Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzeptes Vorrang, weil es dazu aktuell Anlass gibt oder die Einrichtung gerade in einem Konzeptentwicklungsprozess ist?

Mit der *Analyse von Schutz- und Risikofaktoren* wird eine Selbstevaluation der Einrichtung unter Berücksichtigung der Aspekte für eine Kita als sicherer Ort durchgeführt. Das ist neu, bisher wurde die eigene Einrichtung nicht systematisch durch diese Brille betrachtet. Deswegen ist es logisch, dass bei der ersten Durchführung mehrere noch zu bearbeitende Bereiche sichtbar werden. Es geht darum, die Entwicklung einer Kita auch in Sachen Kinderschutz als kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) zu verstehen und entsprechend zu bearbeiten. Diese positive Grundhaltung im Umgang mit nicht optimalen Abläufen oder Risikofaktoren ist uns wichtig, weil nur in einer fehlerfreundlichen Atmosphäre die Bereitschaft wächst, sich mit Problemen und Risikofaktoren auseinanderzusetzen, diese zu bearbeiten und zu verändern. Diese Erkenntnis war für uns wichtig bei der Erarbeitung der *Analyse von Schutz- und Risikofaktoren*. Eine Kita wird auch dadurch zu einem sicheren Ort, wenn kleine Grenzüberschreitungen auch von Seiten der Mitarbeitenden im Team offen thematisiert werden können, ohne zu diskriminieren. Wenn kleine



Abb. 2: Das Kinderschutzkonzept wurde im Rahmen der Qualitätsentwicklung eingeführt.

Grenzüberschreitungen besprochen und reflektiert werden, werden damit größere Übergriffe verhindert, weil dadurch eine Kultur des Hinschauens und Ansprechens gefördert wird. Aus der Forschung zu Täterstrategien wissen wir auch, dass potenzielle Täter sich Institutionen aussuchen, in denen Kinderschutz nicht ständig thematisiert wird, unklare Leitungsstrukturen bestehen usw. Das bedeutet, dass die aktive Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Fragen des Kinderschutzes innerhalb und außerhalb der Institution auf potenzielle Täter abschreckend wirkt und damit die Einrichtung schon ein Stück sicherer macht.

» *Eine Kita wird auch dadurch zu einem sicheren Ort, wenn kleine Grenzüberschreitungen auch von Seiten der Mitarbeitenden im Team offen thematisiert werden können, ohne zu diskriminieren.*«

Dazu ist es auch sinnvoll, das Thema Kinderschutz schon in Bewerbungsgesprächen anzusprechen, um deutlich zu machen: In dieser Einrichtung ist das ein wichtiges Thema. Mit einem offensiven Umgang zum Thema Kinderschutz in Kitas wird auch dem Generalverdacht besonders gegenüber Erziehern entgegengewirkt. Wenn wir mehr Männer in Kitas wollen, ist

→ REGIONAL // PRÄVENTION IM KINDERSCHUTZ

es die Aufgabe der Institutionen ihre Mitarbeitenden vor ungerechtfertigten Verdächtigungen zu schützen und gleichzeitig sichtbar zu machen, wie mit dem Thema Kindeswohlsicherung in der Einrichtung umgegangen und was dafür getan wird.

Die von uns entwickelte *Analyse von Schutz und Risikofaktoren* ist ein erster Versuch einer systematischen Gefährdungsbeurteilung zum Schutz der Kinder in der Kita. Die Erfahrungen in der Praxis und die Rückmeldungen aus den Einrichtungen werden die Stärken und Schwächen des Instruments zeigen. Wir gehen nicht davon aus, dass es bei dieser ersten Fassung bleibt, sondern, dass die *Analyse von Schutz- und Risikofaktoren* im Laufe der Zeit selbst weiterentwickelt werden muss. Soweit zu einem wichtigen Element der Prävention.

Was noch zum Schutzkonzept gehört

Das Schutzkonzept enthält auch eine *Empfehlung für die Entwicklung von Beschwerdeverfahren in Kindertageseinrichtungen*, wie es im Bundeskinderschutzgesetz gefordert wird. Das Beschwerdeverfahren kann entweder von den Kitas so umgesetzt werden wie in der Empfehlung beschrieben oder sie können ein eigenes Beschwerdeverfahren entwickeln und nutzen die Empfehlungen zur Orientierung. Damit wird die Partizipation von Kindern in der Kita gefördert und Kinder werden darin bestärkt, mitzuteilen, was ihnen nicht gefällt. Außerdem enthält die Broschüre Formulare zur Beantragung von Führungszeugnissen und eine Selbstverpflichtungserklärung zum Schutz von Kindern.

Jedes Schutzkonzept muss auch den Bereich der Intervention klar regeln.

Übergriffe und strafrechtlich relevante Formen von Gewalt sind nie völlig auszuschließen. Mit Übergriffen sind Verhaltensweisen gemeint, die nicht aus Versehen passieren, sondern Ausdruck einer Haltung sind, die Grenzen anderer zu missachten, z.B. sich über Signale des Kindes gegen Nähe und Berührungen hinwegzusetzen. Man erkennt sie auch daran, dass die Kritik anderer nicht beachtet wird und Beschwerden als »Petzen« o.ä. bezeichnet wird. Strafrechtliche Formen von Gewalt sind z.B. Körperverletzungen, Handlungen gegen die sexuelle Selbstbestimmung (wie sexuelle Nötigung, sexualisierte Gewalt, Vergewaltigungen) und Erpressungen (vgl. Schutzkonzept S. 6). Um auch in solchen kritischen Situationen des Verdachtes der Kindeswohlgefährdung handlungsfähig zu bleiben, ist es notwendig auch für den Worst Case das Vorgehen und die Zuständigkeit geregelt zu haben. Deswegen enthält das Schutzkonzept drei Leitfäden, wie im Fall des Verdachtes der Gefährdung des Kindeswohls vorzugehen ist.

» Um auch in solchen kritischen Situationen des Verdachtes der Kindeswohlgefährdung handlungsfähig zu bleiben, ist es notwendig auch für den Worst Case das Vorgehen und die Zuständigkeit geregelt zu haben.«

Leitfäden zur Intervention

Der erste Leitfaden klärt das Vorgehen, wenn das Kindeswohl durch Personen außerhalb der Institution gefährdet wird. Er wird schon länger angewendet und wurde entsprechend der *Vereinbarung*

zwischen dem Amt für Soziale Dienste und den freien Trägern in der Stadtgemeinde Bremen erarbeitet und auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre weiterentwickelt. Die beiden Leitfäden bei Verdacht auf Gewalt innerhalb der Kindertageseinrichtung sind neu erarbeitet wurden. Auch sie wurden entsprechend der *Vereinbarung zwischen dem Amt für Soziale Dienste und den freien Trägern in der Stadtgemeinde Bremen* und der trägerinternen Regeln erarbeitet.

Fazit

Übergriffe innerhalb einer Institution sind selten, aber nicht völlig auszuschließen. Für den Verdachtsfall gewappnet zu sein, gibt allen Beteiligten Sicherheit und hat gleichzeitig präventive Wirkung. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Leitfäden wurden alle juristischen Fragen, vor allem zum Informationsaustausch und Datenschutz geklärt und entsprechend beschrieben. Das Schutzkonzept ist eingebettet in die Qualitätsentwicklung der Ev. Kitas in Bremen. Bei der Umsetzung des Schutzkonzeptes ist die Fachberatung gerne hilfreich. Die komplette Broschüre ist als PDF im Internet abrufbar. ■

Literatur

Bundeskinderschutzgesetz, SGB VIII § 45 Absatz 2 Satz 2 Nr. 3 2012.

Rahmenvereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII zwischen dem Amt für Soziale Dienste/Jugendamt der Stadtgemeinde Bremen und den freien Trägern in der Stadtgemeinde Bremen.

Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen: Kinderschutzkonzept- die Kita als sicherer Ort, Kinderschutz in Tageseinrichtungen der bremischen Evangelischen Kirche 2016 http://www.kirche-bremen.de/dateien/_KiTa-Kinder_Schutzkonzept_WEB_10.16%20ENDFASSUNG.pdf.

→ VORSCHAU

KiTa aktuell 2.2018 erscheint am 12.02.2018 u.a. mit folgenden Themen:

→ IM BLICKPUNKT

Kinderarmut
Sabine Urban

→ KITA-ALLTAG

Leitfaden zur Raumgestaltung in der Kita
Franziska Cadmus, Annika Steven

→ REGIONAL

Das Kinderarmutsdilemma in Bremer Kitas – zwischen Anspruch und Wirklichkeit
Daniel Frömbgen

(Änderungen vorbehalten)